

WO DIE WELT ENTSTAND

Aiman Ashmawy und Dietrich Raue

Die Welt entstand in Heliopolis, am südöstlichen Rand des Nildeltas, gut 10 km nordöstlich des heutigen Stadtzentrums von Kairo. Diese Gewissheit herrschte während drei Jahrtausenden altägyptischer Kultur. Am Anfang existierte der Gott Atum ganz allein, er war im ganz praktischen Sinne Alles. Ein Götterschrein aus den Jahren um 1300 v. Chr., der heute in Turin zu sehen ist, nennt den Schöpfergott von Heliopolis folgendermaßen: „Großer Gott des Ersten Males, dessen Name vor den Göttern verborgen ist, und der den Menschen unbekannt ist“.¹ Das „Erste Mal“ war der erste Sonnenaufgang, und weil das All zu Beginn allein und alles umfassend war, gab es auch keinen weiteren Gott, der von Atum berichten konnte. Atum spaltet sich nun im Mythos spontan und ohne eine bestimmte Absicht auf. Mit dem ersten Sonnenaufgang entstehen Luft und Feuer/Licht. Die „Kinder“ dieser beiden ersten Spaltungsprodukte sind Himmel und Erde. Die nächste Generation heißt Osiris, Isis, Seth und Nephthys.² Schließlich kommt als Sohn von Osiris und Isis Horus auf die Welt. Jeder König Ägyptens sah sich als die Erscheinung des Horus auf Erden – womit die Wertschöpfung direkt zur „idealen“ politischen Ordnung eines ungeteilten Landes unter einem Herrscher führte.

Zu Ehren dieses Prozesses entstand eine der längsten Kontinuitäten eines Tempels in der Geschichte der Menschheit. Beginnend mit den Inschriften des Königs Djoser (um 2700 v. Chr.) (Abb. 7), des Erbauers der ersten Pyramide Ägyptens, setzte eine Reihe königlicher Monumente ein, die deutlich macht: Ohne den Segen des Schöpfer- und Sonnengottes von Heliopolis konnte keine Herrschaft gelingen. Heliopolis und das Königtum der pharaonenzeitlichen Prägung hingen also ganz unmittelbar voneinander ab. Die Zeugnisse für diesen Zusammenhang sind heute über die ganze Welt verstreut. Obelisken von 6–24 m Höhe, gefertigt aus einem einzigen Block Rosengranit, stehen heute in London, New York, Rom



Abb. 7: Geb, der Gott der Erde. Relief aus dem Schrein des Königs Djoser, um 2700 v. Chr.; Turin, Ägyptisches Museum.



Abb. 8: Obelisk Sesostris' I., um 1950 v. Chr.; Matariya Museum.

und Florenz. Auch vor Ort ist mit dem Obelisk Sesostris' I. (um 1950 v. Chr.; Abb. 8) noch ein bedeutendes Zeugnis erhalten.³ Die Zeit der großen Neubauten erreichte in der Ramessidenzeit während des 13. Jahrhunderts v. Chr. den Höhepunkt. In den sieben Dekaden der Regierung Ramses' II. (1279–1213 v. Chr.) wurde der Baubestand nochmals so vielfältig erweitert, dass es in der Folge wohl äußerst schwer war, dieses Vorbild zu übertreffen.⁴

Der Ort dieses Engagements lag zu keinem Zeitpunkt direkt am Hauptarm des Nils (Abb. 9). Über einen separaten Kanal gab es einen Zugang zum Pelusischen Nilarm, einer strategisch überaus bedeutenden Wasserverbindung zum sogenannten „Horusweg“ und damit zu den Nachbarkulturen der Levante. Zum Sinai und nach Palästina führten auch einige Karawanenwege, die in Heliopolis endeten. Die ältesten Schichten, die bislang

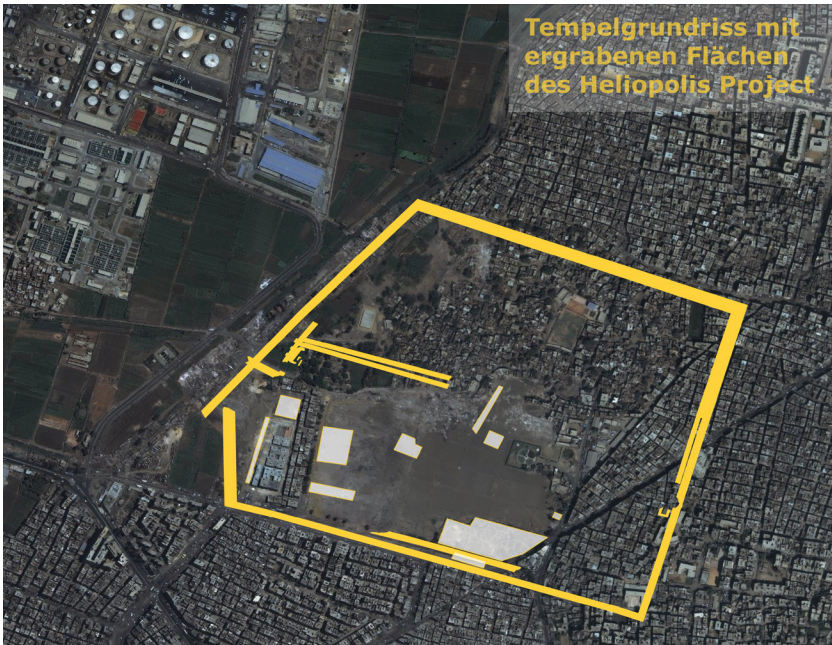


Abb. 9: Der Tempel von Heliopolis im Stadtgebiet von Kairo.

erforscht wurden, gehören dem mittleren 4. Jahrtausend v. Chr. an und ihre Funde zeigen sogleich die Handelsbeziehungen in den palästinensischen Raum. Zugleich schien diese Rolle als Knotenpunkt schon früh für eine große Ansiedlung günstig gewesen zu sein. Die Entdeckung einer Brauerei zeugt von der Nahrungsmittelproduktion im großen Stil zu einem schon sehr frühen Zeitpunkt.⁵

Die Siedlung und der spätere Tempel lagen ganz unmittelbar am Wüstenrand. Das östliche Haupttor des Tempels von Heliopolis öffnete sich direkt zur Niederwüste und der dort gelegenen, gewaltigen Nekropole mit einem Umfang von circa 2,5 × 1,5 km. Auch in ihr spiegelt sich eine mehr als 3000jährige Geschichte. Und noch ein weiterer Friedhof ist aus Heliopolis bekannt: Die Begräbnisanlagen der Heiligen Stiere von Heliopolis. Heliopolis hat eines der ältesten ägyptischen Beispiele für einen durch den regierenden König gestifteten, aufwändigen Nekropolenbereich für einen „Herold“ des Gottes, wie schon die Texte des 15. Jahrhunderts v. Chr. den Mnevis-Stier nennen. Mnevis wurde in seiner göttlichen Sphäre offenbar als „soziales“ Tier gedacht. In seinen Sargkammern befanden sich auch die Kühe des Mnevis und sogar Kälber. Vollständige Familienverbände heiliger Tiere scheinen hier bestattet worden zu sein. Auch wenn dieser Kult primär königlichen Direktiven seinen Ursprung und seine Ausstattung verdankte, so entstanden in seinem Kontext auch eine Reihe von Weihungen einfacherer Tempelangestellter. Mit ihnen strebten Personen wie der Papyrusrupfer Qen und sein Sohn Atumhotep danach, auf ewig bei den großen Götterfesten, vor allem dem Neujahrsfest, präsent zu sein (Abb. 10).⁶

Während der Friedhof der Menschen und der heiligen Tiere bekannt ist, ist die Lokalisierung der Stadt deutlich schwieriger. Spätestens im 2. Jahrtausend v. Chr. scheinen sich die archäologischen Reste durchgehend innerhalb der Umfassungsmauer zu befinden. War die Stadt der Tempel? Ganz zu Beginn sicher nicht ausschließlich, und die frühesten Zeugnisse zu Heliopolis sprechen zunächst von der „großen Domäne“, wohl einer Art großem Königsgut, in dem sich z. B. das Sanktuar des Königs Djoser befand. Dieser großwirtschaftliche Betrieb erscheint auch in den Akten des Pyramidenbaus des Cheops um 2650 v. Chr. als logistischer Kno-



Abb. 10: Weihestele des Qen mit dem Hohepriesterprinzen Ahmose und dem Mnevis-Stier, um 1450–1400 v. Chr.; Berlin, Ägyptisches Museum Inv.-Nr. 14200.



Abb. 11: Statuette des Domänenverwalters Nachtmin und seiner Mutter Meresger, um 1250 v. Chr.; Berlin, Ägyptisches Museum Inv.-Nr. 4422.

tenpunkt.⁷ Aber aus dem Begriff der „großen Domäne“ wurde im Verlauf des 2. Jahrtausends v. Chr. ein Terminus für die „Hauptresidenz“ Gottes, und bald fehlen jegliche Hinweise auf Stadtteile oder Personengruppen, die nicht dem Tempel und seinen Organisationen angehörten. Spätestens unter Ramses II. konnte man wohl von einer Tempelstadt sprechen. In ihr hatte auch die königliche Familie Wohnsitze, Ämter und auch Liegenschaften. Deren Verwalter traten im Tempel von Heliopolis auch als Stifter von Kultgegenständen auf (Abb. 11).⁸

Heliopolis war ein Ort, der besonders zwei Gruppen von Herrschern interessierte. Dies sind zum einen die Begründer von Dynastien, die es vielfach für notwendig hielten, sich durch Bauwerke und Statuenweihungen in die lange Reihe legitimer Herrscher einzugliedern.

In einer Herrschaftstheorie, die eigentlich nur die Übergabe vom Vater auf den Sohn kannte, stellten Königsfamilien ohne legitime Nachfolger, ausländische Eroberer oder inländische Putschisten prinzipiell ein Problem dar. Ein Ort der Lösung dieser Legitimationsfrage war der Tempel des Schöpfer- und Sonnengottes. Kaum einer der Dynastiegründer Ägyptens fehlt in Heliopolis. Eine zweite Gruppe scheint aus älteren Herrschern zu bestehen. Es ist auffällig, dass die exakt datierten Baumaßnahmen berühmter Persönlichkeiten wie etwa Thutmosis III. (um 1479–1425 v. Chr.), Ramses II. (1279–1213 v. Chr.) oder auch Amasis (570–526 v. Chr.) häufig in die vierte bis fünfte Dekade ihrer jeweiligen Regierungszeit fallen. Die reguläre Lebenserwartung eines Menschen des 2.–1. Jahrtausends v. Chr. lag, je nach den individuellen Umständen, bei ca. 40, maximal 50 Jahren. Mehr als 30 Jahre zu herrschen war noch außergewöhnlicher, als es dies heute ist. Es bedurfte offenbar der Rückversicherung mit dem Weltzusammenhang, dem Ort der Schöpfung, und der Gottheit, die alles Leben und alle Materie einstmals umfasste. Es gehört zu diesem Gedankensystem, dass der Schöpfergott Atum in einer ganz speziellen Weise dargestellt wurde: Er erscheint als König. Besonders diesem Gott musste der regierende König also nachweisen, dass er noch für die Verantwortung dieser Position geeignet war.

Es gab mehrere Wege, dies sicherzustellen. Die archäologisch gut zu greifende Form sind Bauprojekte. Ein typisches Denkmal im Zusammenhang mit den Regierungsjubiläen war der Obelisk. In Heliopolis steht heute im Freilichtmuseum von Matariya der älteste bislang bekannte, aus einem Stein gearbeitete,

pfeilerartige Königsobelisk. König Teti hat ihn um 2300 v. Chr. errichten lassen⁹ – allerdings besaßen diese Monumente noch bescheidene Formate und waren deutlich kleiner als die gewaltigen, aus Quadern gebauten Obelisk, die nahe den großen Pyramiden auf der Westseite des Nils ab ca. 2500 v. Chr. errichtet wurden. Im 2. Jahrtausend v. Chr. entstanden nun gewaltige, aus einem Stück geschlagene Pfeiler, von den Griechen „Bratspießchen“ (*obeliskos*) und von den Arabern „Nadeln“ (*misalla*) genannt, die zumeist aus dem Rosengranit der Steinbrüche bei Assuan gearbeitet wurden. Diese Staatsdenkmäler standen nur an einer ganz bestimmten Art von Tempeln: Sonnenheiligtümern und Tempeln, deren Hauptgottheit einen direkten Bezug zur Sonne von zentraler Bedeutung hatte. An der Spitze befand sich eine Edelmetall-Kappe, auf der der König vor der Hauptgottheit dargestellt wurde. Das erste, etwas über 20 m hohe Paar solcher Granit-Pfeiler wurde von Sesostri I., der Heliopolis zum größten Tempelbezirk Ägyptens ausbaute, in Auftrag gegeben. Auf einer Strecke von gut 600 m sind Zeugnisse seiner Bautätigkeit im Tempel zu finden. In der Bauinschrift des Tempels versicherte der König, dass er selbst die Zereemonie durchführte, und dass ein Komitee von Schriftgelehrten und Ritualexperten darüber wachte, dass dies alles entsprechend den heiligen Vorschriften geschah. Auch in den Reliefs dieses Königs wird deutlich, dass er an den Stil der großen Pyramidenzeit Ägyptens anschließen wollte (Abb. 12).¹⁰

Daneben konnte die Effizienz des Herrschers auch über die Errichtung neuer Umfassungsmauern aus Lehmziegeln nachgewiesen werden. In einem Land, das einmal pro Jahr durch den Nil geflutet wurde, hatten große Um-



Abb. 12: Der König beim Kultlauf. Pfeiler-Relief aus einem Tempel Sesostri's I., um 1950 v. Chr.; Matariya, Magazin des Ministeriums für Tourismus und Antiken.

fassungsmauern auch den zusätzlichen Effekt eines Hochwasserschutzes in Zeiten extremer Flutniveaus. In Heliopolis sind mehrere derartige Projekte bekannt, eines hiervon erreichte unter Thutmosis III. eine Mauerstärke von wahrscheinlich gut 40 m (siehe S. 41–43)! Durch eine Reihe von Textquellen sind darüber hinaus weitere Möglichkeiten geschildert, sich um die Hauptgottheit eines Tempels verdient zu machen: Tempelinventar, oftmals aus Edelmetall, schien erwartet zu werden. Statuen unterschiedlicher Formate, Typen und Materialien waren stets ein geeignetes Mittel. Für einen Tempel dieser Größe wären jedoch nicht nur königliche, sondern auch private Stiftungen zu erwarten. Die Zahl der bislang bekannten nichtköniglichen Statuen ist jedoch äußerst gering (Abb. 13). Sollte es für die Aufstellung solcher privater Statuen im Tempel größere Beschränkungen gegeben haben als an anderen Orten? Oder sind diese Bildnisse schon in der Antike zum Großteil verschleppt worden (siehe unten)? Oder sind sie noch zu finden?

Ein wichtiges Mittel, einen Tempel nachhaltig zu unterstützen, bestand darüber hinaus in Privilegien, mit denen die Priesterschaft und ihre Angestelltenschaft von regulären Einziehungen zum Arbeitsdienst ausgenommen wurden. Heliopolis war, wie alle ägyptischen Tempel, auch ein Wirtschaftsunternehmen.



Abb. 13: Statuette des Güterverwalters Tetu, um 1850 v. Chr.; Berlin, Ägyptisches Museum Inv.-Nr. 8432.

Von daher bestand die unbedingte Notwendigkeit für das Überleben dieser Institution darin, dass jeder neue Herrscher erneut den Grundbesitz, also die landwirtschaftlichen Erträge der Organisation und ihren Tierbestand, bestätigte. All dies stand bei jedem Wechsel der Staatsführung oder auch bei Eroberungen Ägyptens immer wieder in Frage.

Noch im 4. Jahrhundert v. Chr. wirkte sich die Bedeutung des Platzes der Welterschöpfung in einer Vielzahl von Großprojekten aus, so z. B. in einem Mauerzug von gut 17 m Stärke, der nochmals die gesamte geheiligte Fläche umfasste.¹¹ Der Hauptaspekt des Kultes von Heliopolis war dabei stets die Einheit des Landes, die keinesfalls selbstverständlich vorausgesetzt werden konnte. Kaum ein Thema durchzieht Ägyptens Geschichte derart

konstant, politisch wie kulturell. Einer der Orte, diesen Idealzustand vor der Schöpfung und ihren Gott als quasi naturgegeben sicherzustellen, war Heliopolis. Dieser Ort war über weite Zeiträume hin mehr als nur eine Siedlung mit einer Götterkult und nahegelegener Nekropole. Die Texte zu Heliopolis lassen wenig Zweifel daran, dass hier eine besondere Nähe des Sonnengottes erwartet wurde, und dass auch während der Nacht ein Bezug zum Sonnengott in „seiner Unterwelt“ in Heliopolis bestand. Es war ein Ort, von dem sich die Verstorbenen beim Totengericht Gerechtigkeit versprachen und der Sitz des Götterkollegiums, das sogar fallweise auf den Lauf der Geschichte Einfluss nahm. Es war Vorbild für andere Orte, wie etwa für Theben (= „oberägyptisches Heliopolis“)¹² und sogar in der Zeit von Echnaton und Nofretete wurde der Ort weiter geehrt und in Details zum Vorbild genommen.

Es war auch ein Ort, an den man zurückkehrte, um an vergangene, bessere Zeiten anzuschließen. Für das Phänomen des Archaismus, des Wiederbelebens von Stilelementen längst vergangener Epochen, gibt es auch aus Heliopolis einige herausragende Beispiele. Hierzu gehört die Kolossalstatue Psammetichs I. (664–610 v. Chr.), deren Fragmente in den Kampagnen der Jahre 2017 und 2018 durch die ägyptisch-deutsche Ausgrabungsunternehmung entdeckt wurden (Abb. 14). Aus den Wirren eines jahrzehntelangen Hegemoniestreits und Bürgerkriegs zog dieser König aus einer Familie des ägyptischen Westdeltas siegreich hervor. Im Anschluss errichtete er, zwischen den Skulpturen des 2. Jahrtausends v. Chr., und vor einer Tempelfassade der Zeit Ramses' II. erstmals seit mehr als 500 Jahren wieder eine kolossale Königsstatue von 10,50 m Höhe aus einem der am schwierigsten zu bearbeitenden Materialien des Alten Ägypten: dem extrem harten silifizierten Sandstein/Quarzit. Die Stilmerkmale seines Bildnisses gleichen, sicherlich nicht zufällig, einem Pasticcio. Die Krone besitzt ikonographische Details, die aus dem 3. Jahrtausend v. Chr. bekannt sind, die Augenpartie ähnelt eher dem 14. Jahrhundert und der Zeit Amenophis' III., ganz neu hingegen ist die Gestaltung des an der Spitze abgerundeten Rückenpfeilers.



Abb. 14: Kolossalstatue Psammetichs I., 664–610 v. Chr. (Rekonstruktion: Christopher Brenineck).

Geradezu programmatisch trat der Begründer einer neuen Dynastie hier vor den Schöpfergott, groß wie Ramses.¹³

Heliopolis gehörte seit der ersten wissenschaftlichen Beschäftigung Europas mit Ägypten durch die Griechen des 7.–5. Jahrhunderts v. Chr. auch außerhalb des Nillandes zu den bekanntesten Orten Ägyptens. Zu diesem Zeitpunkt erschien Ägypten den Kulturen des östlichen Mittelmeerraumes geradezu als Ideal der Versorgungssicherheit. Und einer der Orte, die aufzusuchen waren, wenn man die Funktion dieses reichsten Staates des Altertums mit seinen schier unendlichen Ressourcen an Getreide verstehen wollte, war Heliopolis. Von Geistesgrößen wie Pythagoras, Solon und Platon werden solche Studienaufenthalte überliefert. Ob dies der historischen Wahrheit entspricht, ist im Einzelfall nachzuprüfen und wohl auch nicht immer wirklich zutreffend. Entscheidend ist, dass solches für diesen Platz immer wieder und häufig für möglich gehalten wurde.

Zu den letzten großen Bauherren gehörte Nektanebos I. (380–362 v. Chr.), dessen Tempel für Atum, Herrn von Heliopolis, in der Frühjahrskampagne des Jahres 2015 entdeckt wurde. Die Sockelzone aus schwarzem polierten Basalt trug eine Szenenfolge, die für jede Region Ägyptens die Gaben und heiligsten Plätze aufführte (Abb. 15). Auch hierin schloss dieser König, der gleichfalls eine neue Dynastie gegründet hatte, an alte, berühmte Vorbilder an.¹⁴ Und auch hier stand das Neue zwischen dem Alten: Ramessidenzeitliche Sphingen und ein großes Bildnis des Merenptah gehörten zu den Skulpturen, die auf das hohe Alter (fast 1000 Jahre vor Nektanebos I.!) des Bezirks verwiesen. Diese Form der Selbstvergewisserung einer Kultur reicht in der Literatur des 1. Jahrtausends v.



Abb. 15: Die Region von Elephantine/Assuan. Relief aus dem Tempel Nektanebos' I., 380–362 v. Chr.; Matariya Museum.

Chr. bis in lokale Legenden, denen zufolge in Heliopolis auch bedeutende Texte der großen Pyramidenzeit entdeckt wurden. Viele dieser Texte haben das Thema Gerechtigkeit und Versorgung von dem Platz, an dem es zur Urzeit einmal kein Unrecht gegeben hat.¹⁵

Sollte Platon wirklich in Heliopolis studiert haben, so war der gerade fertiggestellte Tempel Nektanebos' I. das jüngste Gebäude, das er besichtigen konnte. Oder auch nicht, denn nach dem Bericht des Historikers und Geographen Strabon verhielten sich die heliopolitanischen Priester hinsichtlich ihres Wissens den griechischen Besuchern gegenüber wenig kooperativ.¹⁶ Kurz danach eroberten die Perser 342 v. Chr. das zweite Mal Ägypten, gefolgt von Alexander dem Großen im Jahr 331 v. Chr. In diesen und den folgenden Jahrzehnten endete das jahrtausendealte Engagement der Könige Ägyptens am Platz der Weltschöpfung.

Selbst nach dem Ende seiner großen Zeit hörte Heliopolis nicht auf, weiter zu wirken. Die Stilllegung weiter Teile des Tempelbetriebs führte auch dazu, dass erstklassige Denkmäler zunehmend verfügbar waren. Ein frühes Ziel war Alexandria. Im Umkreis des Versturzes des berühmten Leuchtturms fanden sich zahlreiche Statuenfragmente und Tempelbauteile, deren Inschriften auf Heliopolis als Herkunft wiesen. Der Abbau von Heliopolis scheint also schon im 3. Jahrhundert v. Chr. begonnen zu haben. Für die Ausgestaltung von Abukir und anderen Städten an Ägyptens Nordküste wurden zahlreiche Monumente aus Heliopolis abtransportiert. Teilweise waren sie wohl repräsentativ und sichtbar aufgebaut, andere wiederum dienten ausschließlich als Baumaterial, wofür sie mehrere hundert Kilometer über die Nilarme und Kanäle des Deltas an die Meeresküste gebracht wurden. Dies geschah später auch unter den römischen Besatzern Ägyptens: zum einen durch staatliche Initiativen unter den Kaisern Augustus (Abb. 16) und Caligula, daneben aber auch auf der privaten Ebene in Gestalt von Mitbringsehl.¹⁷ Heliopolitanische Aegyptiaca wurden demzufolge an einer Vielzahl von Plätzen des römischen Reichs entdeckt.

Auf diese Weise wirkte der Tempel der Weltschöpfung mit seinen Denkmälern, lange nachdem der letzte ägyptische Pharao in Heliopolis zum Opferkult für den Sonnen- und Schöpfergott angereist war, noch immer als Bindeglied zwischen der altägyptischen Kultur und den Ländern, in deren Museen bis heute die altägyptische Kultur die Besucher fasziniert.



Abb. 16: Obelisk Sethos' I., um 1300 v. Chr.; Rom, Piazza del Popolo.

Anmerkungen

- 1 Contardi 2009: 22–24; Raue 1999: 103–104.
- 2 Assmann/Kucharek 2018: 563–568.
- 3 Habachi 2000.
- 4 Raue 2016–2017: 93–108.
- 5 Ashmawy et al. (in Vorbereitung).
- 6 Raue 1999: 61–63.
- 7 Tallet 2017: 53–60.
- 8 Raue 1999: 221–223.
- 9 Ashmawy/Raue (im Druck).
- 10 Ashmawy/Raue 2017: 30–34.
- 11 Ashmawy et al. 2015: 13–16.
- 12 Raue 1999: 110–112.
- 13 Ashmawy et al. 2019: 34–39.
- 14 Blaschta 2019: 1–70.
- 15 Naether 2019: 773–798.
- 16 El-Banna 2014: 14–23 (zu Strabon XVII.1.29).
- 17 Raue 2020: 328–333.

Bibliographie

Ashmawy, Aiman/Beiersdorf, Max/Raue, Dietrich (2015): The Thirtieth Dynasty in the temple of Heliopolis, in *Egyptian Archaeology* 47, 13–16.

Ashmawy, Aiman/Raue, Dietrich (2017): Héliopolis en 2017. Les fouilles égypto-allemandes dans le temple du soleil à Matariya/Le Caire, in: *Bulletin de la Société Française d'Égyptologie* 197, 29–45.

Ashmawy, Aiman/Raue, Dietrich (im Druck): Heliopolis in the Old Kingdom, in: Nuzzolo, Massimiliano/Krejčí, Jaromír (Hrsg.): *The Rise and Development of the Solar Cult and Architecture in Ancient Egypt. Proceedings of the International Symposium held in Prague 15th December 2017*, Prague Egyptological Studies Supplement, Prague: Charles University.

Ashmawy, Aiman/Connor, Simon/Raue, Dietrich (2019): Psamtik I in Heliopolis, in: *Egyptian Archaeology* 55, 34–39.

Ashmawy, Aiman/Connor, Simon/Raue, Dietrich (in Vorbereitung): Excavations in Heliopolis 2019, in: *Egyptian Archaeology*.

Assmann, Jan/Kucharek, Andrea (2018): *Ägyptische Religion. Götterliteratur*, Berlin: Verlag der Weltreligionen.

Blaschta, Stephanie (2019): The geographical procession from the temple of Nectanebo I in Heliopolis, in: Ashmawy, Aiman/Raue, Dietrich/von Recklinghausen, Daniel (Hrsg.): *Von Elephantine bis zu den Küsten des Meeres. Die Kulttopographie Ägyptens nach den Gauprozessionen der Spätzeit und der frühptolemäischen Epoche. Soubassementstudien VII*, Studien zur spätägyptischen Religion 24, Wiesbaden: Harrassowitz, 1–70.

Contardi, Federico (2009): *Il naos di Sethi I da Eliopoli. Un monumento per il culto dio Sole (CGT 7002)*, Catalogo del Museo Egizio di Torino, serie prima – monumenti e testi, Milano: Skira.

El-Banna, Essam Salah (2014): *Le voyage à Héliopolis: descriptions des vestiges pharaoniques et des traditions associées depuis Hérodote jusqu'à l'Expédition d'Égypte*, Recherches d'archéologie, de philologie et d'histoire 36, Le Caire: Institute français d'archéologie orientale.

Habachi, Labib (2000): *Die unsterblichen Obeliskten Ägyptens. Übersetzte und erweiterte Neuauflage von Carola Vogel*, Zaberns Bildbände zur Archäologie. Sonderbände der Antiken Welt, Mainz: Zabern.

Naether, Franziska (2019): Heliopolis in Egyptian Literary Texts. Sacred Architecture and Cult Activities, in: Brose, Marc/Dils, Peter/Naether, Franziska/Popko, Lutz/Raue, Dietrich (Hrsg.): *En détail – Philologie und Archäologie im Diskurs. Festschrift für Hans-W. Fischer-Elfert*, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde. Beiheft 7, Berlin/New York: de Gruyter, 773–798.

Raue, Dietrich (1999): *Heliopolis und das Haus des Re. Eine Prosopographie und ein Toponym im Neuen Reich*, Abhandlungen des Deutschen Archäologischen Instituts Kairo. Ägyptologische Reihe 16, Berlin: Achet.

Raue, Dietrich (2016–2017): Religion et politique au cœur de l'ancienne Égypte: le temple d'Héliopolis, in: *Annuaire, École Pratique des Hautes Études: Ve section - sciences religieuses* 125, 93–108.

Raue, Dietrich (2020): *Reise zum Ursprung der Welt. Die Ausgrabungen im Tempel von Heliopolis*. Unter Mitarbeit von Aiman Ashmawy, München: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Tallet, Pierre (2017): *Les papyrus de la mer Rouge I. Le „journal de Merer“ (Papyrus Jarf A et B)*, Mémoires publiés par les membres de l'Institut français d'archéologie orientale 136, Le Caire: Institut français d'archéologie orientale.

Abbildungsnachweis

Abb. 7, 16: Fotos: Dietrich Raue.

Abb. 8, 10, 11, 13, 15: Fotos: Marion Wenzel.

Abb. 9: Kai-Christian Bruhn 2019, i3mainz – Institut für raumbezogene Informations- und Messtechnik Hochschule Mainz (Satellitenbild ©Google mit folgenden Daten: Satellite Imagery by Map data ©2015Google. Acquired 9th January 2018; powered by ESRI USGS, HERE, Garmin, FAO, NOAA, METI/NASA Earthstar Geographics. Datum: WGS 84. Projektion: Africa Equidistant Conic. EPSG: 102023).

Abb. 12: Foto: Pieter Collet.